Zeitschrift: Visionen : Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich

Herausgeber: Verein der Informatik Studierenden an der ETH Zürich

Band: - (2003)

Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

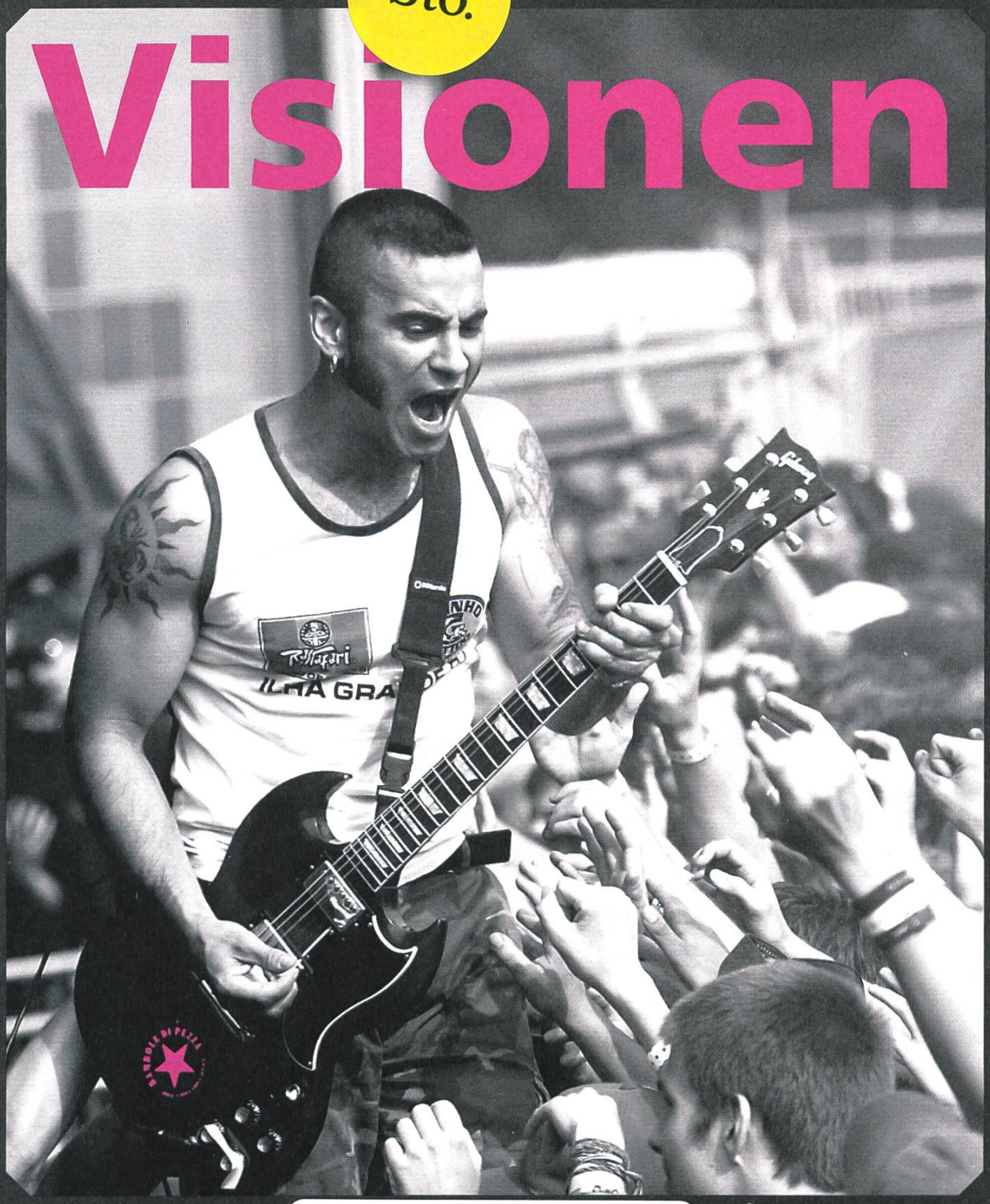
Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

P 717 826

Sto.

Visionen



ETH-Bibliothek
EM0000005105394

herausgegeben vom verein der informatikstudierenden an der eth zürich
juli/august 2003

Abschiedsartikel von Prof Zehnder
Kritik an der Frauenförderung
Oberon Nostalgie
Matrix- und andere Partys

VISIONEN/06

Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich (VIS)

Erscheinungsweise:	9x jährlich
Auflage:	1600
Jahresabonnement:	SFr. 25.-
Redaktion, Konzept & Realisation:	Patrick Frigg

Mitarbeiter an dieser Ausgabe

Sir Andreas Diener, Alex de Spindler, Hermann Lehner, Dave Kiener, Lella, Matthias Dreier, Felix Frey, Mathias Payer, Thomas Bruderer, Lisa von Böhmer, Prof Peter Widmayer, Res Völlmy (Master of Lektor), Robert Simons (Deutschlehrer) Michael Grossniklaus, Prof Carl A. Zehnder, Fred Despont, Tatjana Bähler (Master of Bildli)

Anschrift, Verlag & Redaktion

Verein der Informatik Studierenden (VIS)
ETH Zentrum, RZ F17.1
CH-8092 Zürich
Tel.: 01 / 632 72 12
Fax: 01 / 632 16 20
Präsenzzeiten: Mo. bis Fr. 12:15 bis 13:00
email: **visionen@vis.ethz.ch**
http://www.visionen.ethz.ch/
Postkonto: 80-32779-3

Inserate

1/1 Seite, schwarz/weiss	SFr.	750.–
1/1 Seite, s/w + 1 Farbe	SFr.	1000.–
1/1 Seite, 4-farbig	SFr.	1500.–

Andere Formate auf Anfrage.

Druck

NZZ Fretz AG
Zürcherstrasse 39
Postfach
8952 Schlieren

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung des VIS in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Offizielle Mitteilungen des VIS oder des Departements für Informatik sind als solche gekennzeichnet. Der VIS ist Teil des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH).
© Copyright 2003 by VIS, Alle Rechte vorbehalten.

Editorial

ich bin schon ein wenig erleichtert, nachdem ich die einschätzung der aktuellen arbeitsmarktsituation von prof zehnder gelesen habe. aber, seine aussagen beruhen darauf, dass wir gut ausgeblidet ins berufsleben wechseln.

PAdi FRIGG, CHEFREDAKTOR

überflüssig zu erwähnen, dass gerade die „ferien" einen grossteil dieser ausbildung ausmachen. hermann hatte eine amüsante begegnung mit einem extrem freizeithungrigen studenten. zum glück wird momentan an der eth diskutiert, die prüfungen an den anfang der semesterferien zu verlegen, wie es alle anderen hochschulen auch tun.

bevor wir für vordips lernen, müssen wir uns aber zuerst für ein studium entscheiden. im falle der informatikstudentinnen ist es die frauenförderung ,welche vor dem studium informiert und orientiert. matthias macht der immer wieder unter vorgehaltener hand aufkommenden kritik ein ende und legt seine persönliche meinung offen.

dank einer initiative der frauenförderung wird die nächste ausgabe eine spezialvisionen sein. in dieser werden wir uns ausschliesslich mit dem laufenden und dem zukünftigen studiengang der informatik befassen: vordips, kernfächer, nebenfächer, B/M... also entlasse ich alle anderen schreiber in die ferien (einschliesslich lella die schon weg ist) und freue mich auf ein wiedersehen im oktober!

noch ein letztes: lisa schreibt unter anderem ueber das tourette-syndrom. ich wollte schon lange die mehrfach ausgezeichnete seite **www.tourette.de** hier publik machen und habe nun eine gelgenheit gefunden. die erkenntnis, dass diese menschen sehr wohl bei klarem verstand sind, fand ich bewundernswert und schmerzhaft zugleich.

Titelbild: Felix Frey / SKA-P, Openair St.Gallen 03

ETH-ZÜRICH
28. Nov. 2003
BIBLIOTHEK

Inhalt

Alles wird gut
Von Schreibfehlern 4

Vom departement
Neues vom Departementsvorsteher 6
Hat die Schweizer Informatik „die Grippe"? 8

Zur Lage der Nation
Frei...was? 10

Tech-Team
Linux - Richtig partitionieren 12
I feel Freenet 15

VIS HyperAktiv
Über Hitze und Festen 18

Sei ein Mann!
gewinne! 22

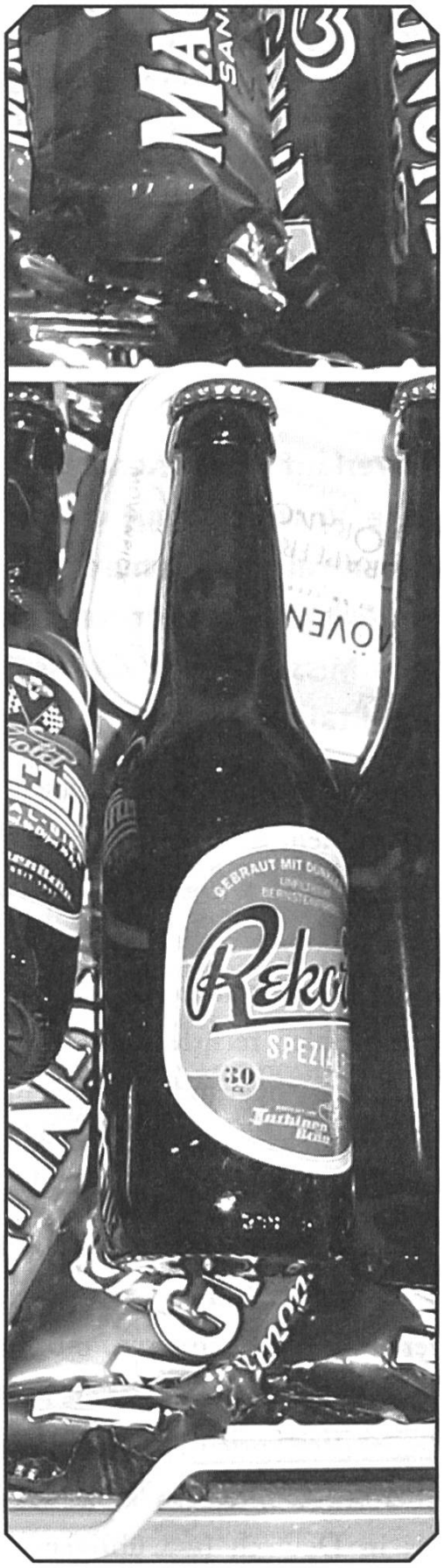
Student Aktiv
Matrix-Party 24

Of Mice and Men
Frauenförderung - Versuch einer Kritik 26

About a Book
Not about a Book 30

Die Welt gemäss Beni Koller
Namensgebung 32

Speakers Corner
Die lieben Dozenten 34



Alles wird gut

Von Schreibfehlern

Alex - Stegaloniker

Im Verlauf der letzten Zeit sind einige stille Vorwürfe laut geworden, mit denen aufmerksame Visionenleser ihren Unmut über rechtschreiberische Missstände in dieser Zeitschrift kund taten.

Diese Kritik ist uns dermassen zu Ohren gekommen, dass diese nun aus dem Hals hängen und wir beschlossen haben, eine Stellung dazu zu nehmen. Ich möchte keinen Umständen vermeidbare Fehler rechtfertigen sondern deren Auftreten begründen und mit diesem Text vielleicht jemanden bewegen, sich dagegen aufzuraffen. Um es auf einen Punkt zu fassen: wir beten um Hilfe!

Ohne gleich mit Nägel auf ein überlaufendes Fass zu schiessen, möchte ich dennoch vorweg, dass die Mutter in mir französisch spricht. Des weiteren stehe ich eher C und Java sicheren Füssen als in Deutsch (übrigens nicht ganz Schweizerdeutsch ist). Hinzu kommt, dass nach der Matura, die dank einer anfänglich falsch gewählten Studienrichtung etwas länger als durchschnittlich ist, die Zeit seit der letzten Deutschstunde wie Butter. Das an der ETH gepflegte Deutsch schafft keine grosse Abhilfe: Q in NP genau dann wenn Q verifyer R mit R in P. Der Spatz, der die Taube, ist wohl die von Nokia eingeführte Smshilfe gen T9. Ich verbringe ca. 81% meiner schreiberischen Tätigkeit Natel, kümmere mich dabei eine Schere um Grosschreibung und muss nicht nachdenken, ob sich nämlich mit h schreibt. All das zusammen bestimmt meinen Schreibstil, der einigen salzig stösst oder den falschen Hals. Ich bin Opfer meiner Umwelt!

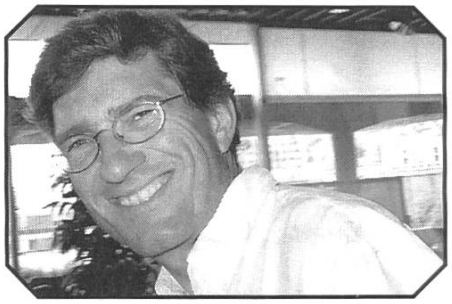
Nun, soviel zu Ich möchte jetzt nicht über andere Visvorständler herziehen wie es sich nicht zum gehörten

Lieber Alex,
Speziell mit Wederwendungen scheinst du Probleme zu haben: Konzentrier dich!
Gegen Ende wird es etwas besser, aber 32 Fehler sind
Gib noch eine Reinschrift ab.

Ton gutet. Jeder hat so seine Schwächen, seien es Wederendungen, Gross- und Kleinschreibungen oder Interpunktionen. Nicht vernach zu lässigen die Tippfehler, die sich auch so von alleine einscheichen. So ein Vorstand ist ja immer ein bunt zusammen geworfener Haufen - wer den Artikel von Res gelesen hat, weiss was alles dazu gehört: ein~~en~~ Redaktor, Systemadministrator, Festministor, eine Hochschulpolitikerin, Infrastrukteurin und ein~~en~~ Aktuar. Falls da jemand in Deutsch gut bewandert ist, dann dank ein~~em~~ Zufall, der momentan nicht eingetreten ist. Alle Semester wieder gibt es Austritte und folglich neue Posten dringend zu besetzen (aktuell: Visionenredaktor und Verleger, Systemadministrator, Aktuar, diverse Hochschulgremien und vielleicht Informationsminister und Videosessions). Kurz: wir haben niemanden, der die Visionen korrigiert und das ist nicht einmal unser grösstes Problem.

Der VIS ist unser aller Fachverein und wer sich zu einem Beitrag fähig fühlt, sei an dieser Stelle herzlich dazu eingeladen, ihn zu leisten. Wenn Du Lust hast, Visionenartikel vor Erscheinen durch zu lesen, dann bist Du kurz nach Redaktionsschluss im Büro sehr willkommen. Viele Leser wären Dir für jeden gefundenen Fehler dankbar. Für Kommentare über die Visionen allgemein oder einzelne Artikel im speziellen, negative und positive Rückmeldungen oder sonstige Anregungen sind wir auf visionen@vis.ethz.ch extrem "Ohr." Damit alles gut wird, brauchen wir Deine Hilfe!

PS: Dieser Artikel wurde vollständig in sms geschrieben. Es gibt Länder, dort haben Internetcafes sonntags zu.



Vom Departement

Neues vom Departements-vorsteher

PETER WIDMAYER - BLEIBT UNS GLÜCKLICHERWEISE ERHALTEN!

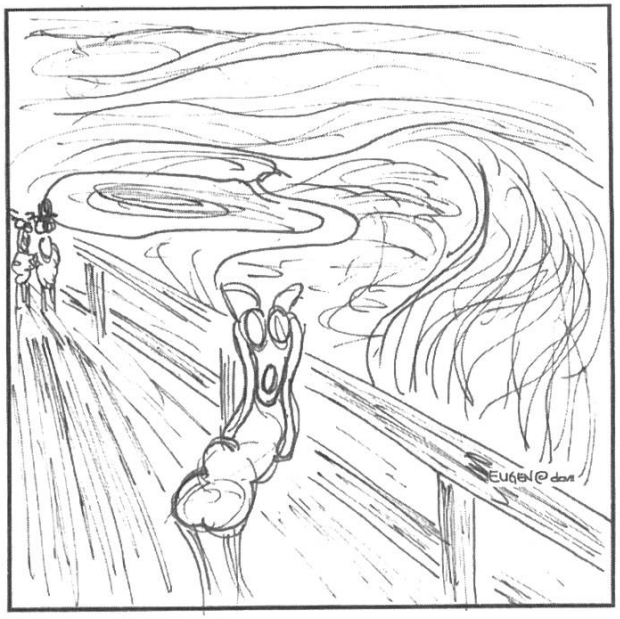
Liebe Studierende

Nicht immer können die Nachrichten aus dem Departement so erfreulich sein wie bisher. Wir konnten in diesem Semester in jedem einzelnen Heft der VISIONEN einen neuen Professor zu Wort kommen lassen, und das wäre jetzt ebenfalls wieder möglich. Auf der Negativseite ist aber nicht zu übersehen, dass wir auch Professoren verlieren. Das hält sich zahlenmässig bisher in Grenzen, aber wie so oft drücken Zahlen nicht die ganze Wahrheit aus: "Not everything that can be counted counts, and not everything that counts can be counted" sagte Einstein zu diesem Phänomen. Carl-August Zehnder, der auf Ende letzten Semesters in Pension ging, ist ein Beleg par excellence für dieses Zählproblem. Er ist nur einer von etwa zwei Dutzend Professoren, aber was für einer! Die Anfänge der Informatik an der ETH Zürich und damit in der ganzen Schweiz, und speziell die Akzeptanz der Informatik als eigene Disziplin, gehen wesentlich auf seine Kappe. Mitstreiter gab es natürlich auch damals schon, von denen Peter Läuchli, Niklaus Wirth und Jürg Nievergelt (in der Reihenfolge der Emeritierung) auch noch lange im Departement Informatik gewirkt haben und wirken. Niemand kann über die Entwicklung der Informatik bei uns so beredt Auskunft geben wie Carl-August Zehnder, und niemand hat in solchen Ausmass und in solcher Tiefe Einblick in das Geschehen an unserer Schule über Jahrzehnte hinweg. Carl-August Zehnder hat nicht nur

beobachtet, sondern stets geprägt und gestaltet, sei es an der Schule (u.a. durch seine Tätigkeit in der Schulleitung) und im Departement, sei es auf nationalem und internationalem Bildungsparkett in entscheidenden Gremien. Ich will seine Taten und Verdienste nicht aufzählen, sondern nur beispielhaft auf eine seiner jüngeren "Aktionen" verweisen: Dass wir so rasch einen Pilot-Master-Studiengang aus der Taufe gehoben haben, verdanken wir ihm, seiner zupackenden Art, seinem Einsatz für den als richtig erkannten Weg, seiner Kunst zu überzeugen, seiner Diplomatie, oder einfach: seinem Stil. Wenn Sie ihn erlebt haben, dann werden Sie mir zustimmen. Wenn nicht, dann haben Sie nur noch wenig Gelegenheit: Er stellt sich dem Departement als Delegierter für Weiterbildung noch einige Zeit zur Verfügung, wird also vielleicht hie und da in der Cafeteria anzutreffen sein. Damit Sie trotz dieser spärlichen Chancen auf eine Begegnung von seiner Einschätzung der Lage profitieren, schreibt er in dieser Ausgabe der VISIONEN seine Meinung zu Ihren Berufsaussichten. Niemand ist dazu so kompetent in der Lage wie er dank seiner jahr(zehnt)elangen Mitwirkung in Kommissionen von Bildung und Politik. Umso mehr freue ich mich, dass er die Zukunft unseres Berufsstandes für höchst erfreulich hält (wie ich auch, aber mit den viel konkreteren Argumenten).

Herzlichst Ihr

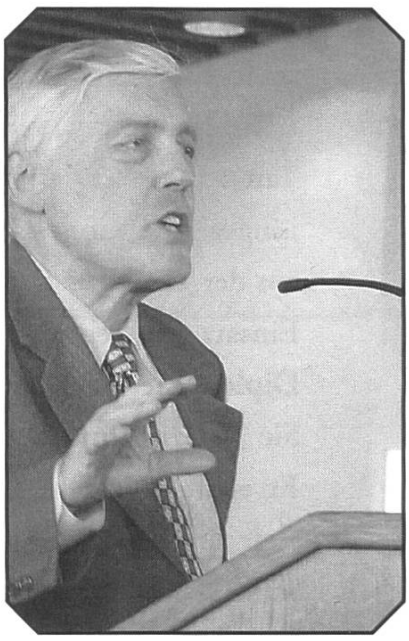
Peter Widmayer



EUGEN MUNCH: DAS GESCHREI

Vom Departement

Hat die Schweizer Informatik "die Grippe"?



CARL AUGUST ZEHNDER -
24 JAHRE PROFESSOR FÜR INFORMATIK

In der Schweiz suchen gegenwärtig einige Tausend Informatikerinnen und Informatiker einen neuen Job. Gleichzeitig melden grosse Firmen aus dem Finanzbereich neue Stellenabbaupläne und schreiben Millioneninvestitionen für verunglückte Internetportale ab.

Da ist es durchaus verständlich, wenn Informatikstudierende fragen, ob Informatik (noch immer) ihr Traumberuf sein kann, nachdem sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen innert nur zwei bis drei Jahren so komplett geändert haben. Hat das Fachgebiet der Informatik in der Schweiz bloss "die Grippe" oder ist das gegenwärtige Tief bereits ein Anzeichen für einen langdauernden Niedergang (ähnlich etwa zur Textilindustrie, die in der Schweiz lange eine Hochblüte hatte, aber inzwischen weitgehend ins Ausland verschoben wurde)?

Es ist heute üblich, dass wir bei Wirtschaftsentwicklungen primär nicht den Zustand, sondern die Schwankungen dieses Zustands wahrnehmen; mathematisch ausgedrückt beurteilen wir nicht die Entwicklung von Grundwerten, sondern deren erste Ableitungen (Derivate). Das geschieht in den Medien vor allem negativ ("300 Entlassene"); aber auch generell an der Börse, wo sich in den letzten Jahren der Handel mit Derivaten zu einem eigenen neuen Kernbereich entwickelt hat.

Zum Gesundheitszustand der Informatik sollten wir daher zuerst ein paar Fakten (= Grundwerte) zur Kenntnis nehmen:

- In der Schweiz arbeiten heute über 100'000 Personen professionell in Informatikberufen (also nicht bloss als Informatikanwender). Entlassungen von einigen Tausend betreffen somit "einige Prozente". Das ist für die Betroffenen durchaus ein Problem, kam aber nach der konjunkturbedingten wilden "Suche nach Informatikern" in den Jahren 1996 – 2001 und der damaligen Zunahme nicht unerwartet.
- Die Zahl der über 100'000 Informatikfachleute ("Informatiker/Informatikerin"

ist jedermann, dessen/deren berufliche Wertschöpfung zu über 50% im Informatikbereich liegt, vom Informatikingenieur über Support bis zum Operator) ist in der Schweiz langfristig recht stabil (schon 1980: 80'000) und dürfte auch ziemlich stabil bleiben, allerdings mit immer wieder wechselnden Tätigkeitsprofilen, was die Weiterbildung wichtig macht.

- Von diesen über 100'000 Informatikfachleuten sind über 80% sogenannte "Quereinsteiger", die eine andere Erstberufsausbildung haben und erst nachträglich in die Informatik wechselten. Ein grosser Teil dieser Leute hat – leider – eine schmale Informatikausbildung und – nochmals leider – die Weiterbildung bisher ungenügend betrieben. Wenn solche "Schmalspurinformatiker" jetzt ihren bisher oft gut bezahlten Job verlieren, wirkt sich bei der Jobsuche ihr mangelndes Grundlagenwissen kritisch aus.
- Diese über 100'000 Informatikfachleute sind über alle Altersklassen verteilt, viele sind schon Jahrzehnte dabei. Daher braucht es unabhängig von konjunkturellen Schwankungen allein als Ersatz für Ausscheidende (Alter, Berufswechsel) durchschnittlich 5'000 – 7'000 Neue pro Jahr, hoffentlich gut Ausgebildete!
- Gute Ausbildungsangebote gibt es in der Schweiz auf der terziären Stufe (Uni/ETH, Fachhochschulen/FH, Spezialschulen und -prüfungen) seit etwa 1980 zur Genüge; sie wurden allerdings bisher viel zu wenig genutzt. Pro Jahr schlossen bisher nur etwa 1'500 ab (alle terziären Ausbildungen zusammen). Dabei waren bisher die FH (früher HTL/HWV) besonders schwach, weil es lange keine entsprechende Berufslehre als Unterbau gab.
- Seit 1993 gibt es nun eine Berufslehre "Informatiker/Informatikerin" mit gewaltig wachsenden Lehrlingszahlen (1993: 100, 1998: 800, 2000: 2'000, 2002: 1'600). Informatik ist heute eine Modebranche; es möchten noch viel mehr junge Leute hier eine Lehrstelle bekommen. Der Flaschenhals liegt in den verfügbaren Lehrstellen. (Daher hat jetzt auch das D-INFK der ETH Zürich in seiner Informatiksupportgruppe ISG zwei Lehrstellen geschaffen).

Aus diesen wenigen Grunddaten lässt sich eine einfache Rechnung machen: Für die im Durchschnitt jährlich verfügbaren 5'000–7'000 offenen Stellen stehen nur 2'500–3'000 Neuausgebildete (aller Ausbildungsstufen) zur Verfügung! Das bedeutet, dass das schweizerische Ausbildungssystem auch bei grösster Anstrengung im Moment nur knapp die Hälfte des Bedarfs an Informatikern ausbildet. Und angesichts der langen Ausbildungsdauer (z.B. für FH-Absolventen 4 Jahre Lehre plus 3 Jahre FH) wird der Anteil der Quereinsteiger bei den Informatiker noch viele Jahre grösser sein als der Anteil jener, die ihre Erstausbildung in der Informatik genossen haben.

Daher finden unsere ETH-Absolventen, aber auch viele der jetzt plötzlich auf die Strasse Gestellten auch heute problemlos neue Stellen – sofern sie gut sind und keine überrissenen Saläransprüche haben! Für gute Informatikfachleute wird auch in der Schweiz noch mindestens zwanzig Jahre Hochkonjunktur sein. Die "Grippe" ist kein langfristiges Problem.

Zur Lage der Nation

Hm? Frei...was?

HERMANN - AUF DER SUCHE

Freizeit, die 1. /ohne Pl./ Zeit, die nicht durch berufliche, schulische Pflichten in Anspruch genommen ist: in meiner F. lese ich viel; während der F. Sport treiben; seine F. sinnvoll verbringen; dafür musste ich meine ganze F. opfern; in diesem Beruf hast du geregelte F.

Was dazugelernt? Es würde nicht erstaunen. Wie komme ich jetzt auf dieses Thema? Ich muss eine denkwürdige Begegnung verarbeiten, welche ich vor ein paar Tagen in der Küche des VSETH hatte. Ein sichtlich gutgelaunter Österreicher, mit einem leichten amerikanischen Akzent sprechend, fand sich im VSETH ein, um dort mehr über das Studium an der ETH Zürich zu erfahren. Nachdem er in Österreich seine Matur gemacht hatte, will er nun hier sein Physikstudium beginnen. Soweit so gut.

Wir (Thomas, Philipp und ich) vom VSETH fragten ihn, wie er sich das Studium vorstellte, und was er erwarte; Hier seine Planung: Also in erster Linie geht es darum, dass er während den kalten Monaten hier ein bisserl Studieren will, natürlich nicht ohne das zürcher Nachtleben intensiv zu erforschen. Im Sommer will er in die Karibik surfen gehen, denn dazu wurde der Sommer schliesslich erfunden. Nach dem Studium plant er, ein Doktorat zu beginnen, oder aber in die Karibik zu ziehen, um da zu surfen. Wieso sind wir da nicht früher auf diese Alternativen gekommen?

Wir schauten uns etwas verwirrt gegenseitig an, und wussten nid so recht, wie wir ihm die schlechte Nachricht rüberbringen sollten. Wir erzählten ein bisschen von Vordiplomen, Testaten, und der Lieblings-Sommerbeschäftigung von Pre-2.Vordiplom-Studierenden. Und sein Gesicht wurde immer länger. Wir konnten förmlich sehen, wie seine Traumvorstellungen vom Easy-Studium an der ETH Zürich am platzen war - in Zeitlupe.

«Wir konnten förmlich sehen, wie seine Traumvorstellungen vom Easy-Studium an der ETH Zürich am platzen war - in Zeitlupe.»

Nun, das Thema war ihm sichtlich unwohl, und er kam zurück auf die wichtigen Dinge des Lebens: die Freizeit! Er quetschte uns förmlich aus, um das Nachtleben in Zürich in allen Farben und Facetten präsentiert zu kriegen. Wir gaben uns alle Mühe, konnten aber letztlich nicht mithalten. Bei der Frage nach den Beschaffungsmöglichkeiten von Drogen in Zürich warfen wir das Handtuch. Ich versuchte das Thema zu wenden und fragte ihn danach, wie er denn sein Studium finanzieren möchte (sowie natürlich Ausgang, Ferien, Frauen, Drogen...). Eigentlich ganz banal: Er will einfach zwischendurch etwas Arbeiten gehen. Oder er sucht sich ne Freundin, kann dort einziehen, und sie finanziert ihn. Auch klar.

Das Weltbild von ihm, wie auch von uns war nach diesem fatalen Zusammenstoss zweier Welten massiv angekratzt. Nachdem sich unserer Gast verabschiedet hat, hielten wir drei es für nötig, nochmals über dieses Thema zu sinnieren. Schliesslich ist das Thema nicht aus der Luft gegriffen sondern eigentlich zur Zeit sehr aktuell.

Am letzten Gespräch mit dem Rektor wurde das Thema "Prüfungsgestaltung" und - direkt damit verbunden - der Prüfungszeitpunkt diskutiert. Denn die ETH ist eine der wenigen Hochschulen, welche die Prüfungen sehr spät durchführt. An der EPFL - wohl die beste Vergleichsmöglichkeit - ist zwischen Mitte und Ende Juli für die meisten der Spuk vorbei, und den Rest des Sommers, immerhin fast 3 Monate, kann sorglos und ohne schlechtes Gewissen genossen werden. Freizeit! Dies hätte natürlich zur Folge, dass einerseits weniger Stoff ins Semester gewürgt wird, und andererseits sich die Art der Prüfungen stark verändert.

Es ist das Bestreben der Schulleitung, dass langfristig die Prüfungstermine besser mit den anderen Hochschulen abgeglichen werden, also nach vorne verschoben werden. Dies ist auch für die Mobilität ein wichtiger Aspekt. Nun, die meisten Departemente an der ETH Zürich planen zur Zeit ihre Bachelor-Studienpläne, und diese Planungen sind im Wesentlichen schnell Beschrieben: Noch mehr Stoff in noch weniger Zeit unterbringen. Aus dem Vollzeitstudium an der ETH droht ein noch viel "Völlerzeitstudium" zu werden. Dieses Problem ist der Schulleitung bekannt.

Bleibt nur die Frage: Warum divergieren der Wunsch der Schulleitung und die tatsächlichen Lehrpläne so stark? Und weshalb hat die Schulleitung nicht mehr Einfluss? Antworten sind rar. Der starke Wunsch nach einer möglichst breiten Abdeckung aller Teilgebiete einer Fachrichtung ist sicher ein Grund für die gedrängten Stundenpläne im Grundstudium. Und das Bestreben, möglichst bald das Bachelor/Master Studium einzuführen, überwiegt wohl den Wunsch nach einem praktikablen Lehrplan.

Nun denn, ein guter Lehrplan ist vergleichbar mit einem guten Wein: Er braucht Jahre, bis er wirklich geniessbar wird. Lösungen liegen noch in weiter Ferne - und der Begriff Freizeit wird wohl weiterhin als Wunschvorstellung in den Köpfen der meisten ETH Studierenden rumgeistern.
In diesem Sinne - einen möglichst schönen Sommer noch!

Tech-Team

Linux - Richtig partitionieren

MATHIAS PAYER - DIVIDE AND CONQUER

Wie wir alle wissen, kommen die ganzen Standards der heutigen Intel-kompatiblen Rechner aus dem letzten Jahrtausend. Damit alles noch möglichst rückwärtskompatibel bleibt wurden diverse Zusätze zu diesen Standards verfasst, die den Durchblick nicht wirklich vereinfachen.

Zu Beginn wurde auf der Festplatte mit CHS (Cylinder Head Sector) navigiert, dies beruht auf der Festplatten-Gemoetrie. Jeder Sektor lässt sich so klar mit BIOS-Interrups (Calls) lokalisieren und adressieren. Dadurch kommt die erste klassische Beschränkung auf 504MB (16 (C) x 63 (H) x 512 (S) * 1024), durch Vergössern der Zylinder und Heads auf je 256 wurde eine neue maximale Grösse von 7.844 GB erreicht. Wieder dachte man, dies würde für immer reichen.

Das LBA (Logical Block Addressing) löste Ende 1995 das CHS ab. Bei LBA sind alle Sektoren der Festplatte - von null beginnend - durchnumeriert. Das auf 28 Bit basierende LBA verwaltet maximal 128 GB. Wieder dachte man, dass es nie grössere Platten geben würde. Im Moment ist 64Bit-LBA-Variante aktuell, die bis zu 8.589.934.592 Terabytes adressiert.

Der MBR (Master Boot Record) ist der erste Sektor einer Festplatte (egal welches Mapping das System verwendet). In diesem Sektor findet sich der erste Teil des Bootmanagers, der den Bootsektor der aktiven Partition lädt und so der einzigen aktiven Partition die Kontrolle übergibt. Auch stehen dort Informationen, wie die Platte partitioniert ist.

Nachdem der MBR die Kontrolle an die aktive Partition übergeben hat startet dort ein kleines Programm, das via Bios-Calls (die unter Umständen noch CHS-konform sein müssen) einige Sektoren der Festplatte lädt, die ein kleines Programm enthalten, mit dem man auswählen kann, was man denn nun booten will. Je nach Auswahl wird dann der Betriebssystem-Kernel geladen und der übernimmt dann die Kontrolle des Systems.

Noch was zur Partitionierung: In einem MBR haben maximal vier Einträge Platz. Da das etwas wenig sind hat man diesen Standard erweitert. Jeder dieser vier Einträge kann anstatt einer Partition ein Pointer auf eine erweiterte Partition sein, in der dann Partitionen definiert werden können.

Partitionierung per Debian

Ich werde jetzt noch kurz beschreiben, wie man eine HD z.B. für Debian partitioniert: Ich empfehle mal so 128MB als Swap Partition (mindestens) und 400MB minimun für Debian. Linux hat im Gegensatz zu Windows kein SwapFile, das fragmentiert werden kann und dadurch (HÖLLISCH) langsam wird, sondern eine Partition mit vorher festgelegter maximaler Grösse.

Zuerst müsst ihr die Harddisk auswählen, die ihr Partitionieren wollt. /dev/hda ist die 1. HD am primären Controller, /dev/hdb die 2. HD am

primären Controller. Ich denke ihr könnt euch vorstellen, wie's weitergeht.

Dann könnt ihr die Swap-Partition erstellen, dies macht ihr mit fdisk (die Linux-Variante), indem ihr zuerst eine Partition erstellt und dann den Typ auf 82Hex (Linux Swap) ändert. Die Linux-Partition könnt ihr analog erstellen, nur den Typ nicht ändern. ;)

Jetzt solltet ihr noch das Bootable-Flag setzen und die Linux-Partition so aktivieren. Damit bekommt Lilo (oder ein alternativer Bootmanager) seine Chance sich selbst aus dem Sumpf zu ziehen!

Anmerkung:

To boot: Sich wie Baron Münchausen an den eigenen Stiefeln aus dem Sumpf ziehen - passt sehr gut auf das Starten des Computers.

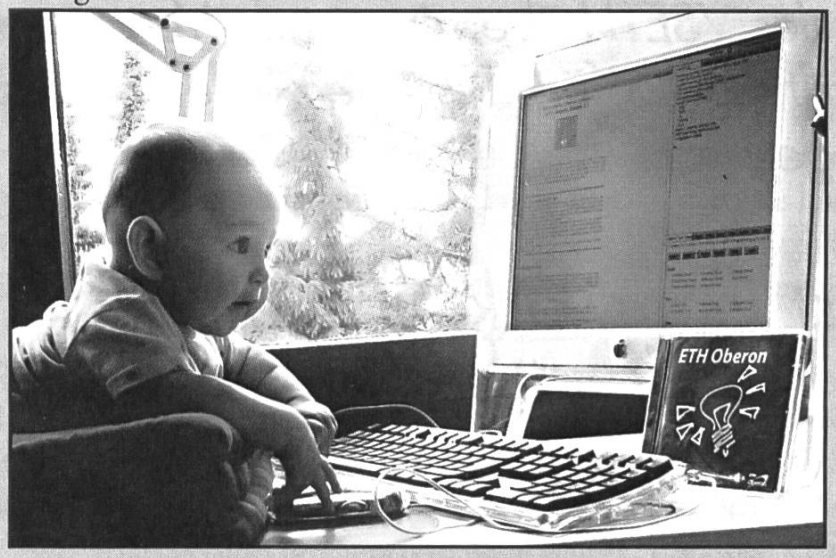
Links:

World Wide Visionen

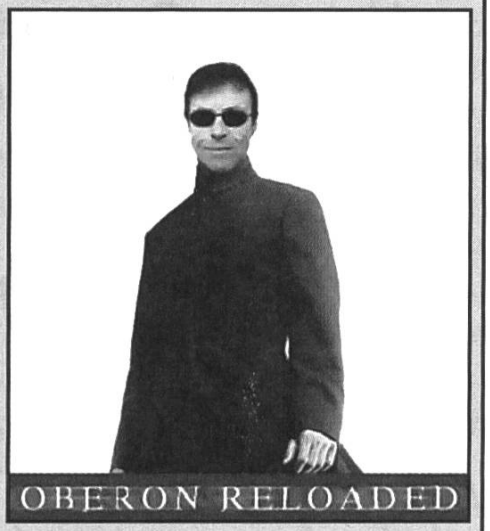
Nicht schlecht haben wir gestaunt als wir letzte Woche ne April (!) VISIONEN zurückbekommen haben. Der Grund: sie war schnell über Japan kehren...
David, du darfst dir deine persönliche Ausgabe gerne im Büro abholen kommen!!

Goodbye Oberon

Oberon wird zwar nicht aus der Computerwelt verschwinden, jedoch zumindest vom Stundenplan des neuen Bachelor Studiengangs. Grund genug dieses von uns allen verfluchte und dennoch gar nicht so dumme System nochmals richtig zu würdigen. Schickt uns die volle Ladung eurer Oberon-Relikte, ob Witze, Bilder oder nette Geschichten.
Lang lebe Oberon!



Oberon kinderleicht dank VIS-Stützkurs (Diego)



It`s not the pointer that bends (Thomas & Jonas)

Hast du gerne den Überblick? Haben dich Zahlen schon immer fasziniert?

FIBU/AHV/PK

Quäs|tor, der;-s,(altröm. Beamter; Schatzmeister an Hochschulen; schweiz. geh. für Kassenwart eines Vereins)

- *Schaust du gerne in die Zukunft? Anhand deines Budgets lässt sich der Verband zuverlässig ins nächste Jahr lenken*
- *Im Bereich Personaladministration bist du zuständig für die Löhne, von der Zahlung bis zum Lohnausweis.*
- *In Zusammenarbeit mit unserer Buchhalterin bist du für den Jahresabschluss verantwortlich*

Als neuer Quästor des VSETH übernimmst du Verantwortung für die Buchhaltung. Dafür, dass die Zahlen nicht zu trocken bleiben ist gesorgt.

Ist Teamwork nicht nur ein Fremdwort für dich?

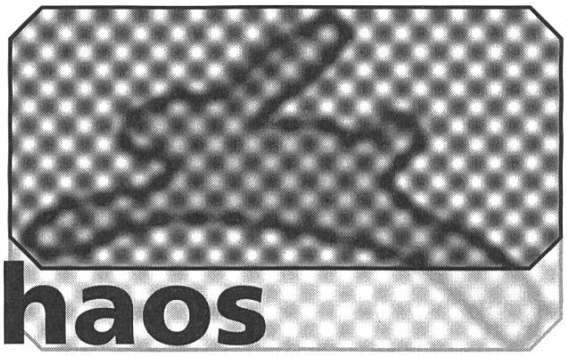
Mehr Informationen erhältst du unter Tel. 01/632 42 95 oder mailto: vseth@vseth.ethz.ch

www.vseth.ethz.ch

VSETH
VERBAND DER STUDIERENDEN AN DER ETH

Tech-Team

I feel Freenet Zurück zum Chaos



THOMAS BRUDERER - NODE-BETREIBER

Das Internet als chaotischer, anarchischer Tummelplatz. Lange Zeit war dem wirklich so. Doch das Internet wird immer mehr reguliert, oder man versucht es. China baut "the great Fire Wall", die USA haben ihren DMCA (Digital Millenium Copyright Act), die Deutschen indizieren wild irgendwelche Spiele und in der Schweiz meinen Untersuchungsrichter Druck auf Provider ausüben zu können.

Im Angesicht dieser mehr oder minder erschreckenden Erkenntnis kann man sich fragen, was man denn eigentlich dagegen tun kann. Freenet verfolgt genau dieses Ziel. Freier Zugang zu jedwedem Inhalt. Es gibt einige Prinzipien, die da gelten.

* **Keiner darf erfahren wer einen Inhalt eingefügt hat.**
* **Keiner soll erfahren, was jemand sich angeschaut hat.**
* **Inhalt soll nicht zensierbar sein.**
* **Das Netzwerk soll nicht angreifbar sein.**

Dieses Ziel haben sie grösstenteils erreicht. Aber man muss sich klar sein, dass man für diese Anonymität bezahlen muss. Und man zahlt mit einer extrem hohen Latenzzeit.

Wer sich bei Games bei Pings über 40ms aufregt, wird von Freenet begeistert sein. Es kann durchaus sein, dass man auf einen kleineren Block wie etwa eine HTML-Seite mehrere Minuten warten muss. (wenn die Seite nicht sehr beliebt ist auch länger).

Die Bandbreite ist davon eigentlich nicht sonderlich betroffen, es dauert ein Weilchen bis ein Filedownload richtig anfängt, aber wenn er erst mal durchstartet kann eine DSL-Leitung schnell mal ausgelastet oder sogar überlastet sein, wenn man gut ins Netz integriert ist.

Freenet ist so aufgebaut, dass die Nodes möglichst rund um die Uhr Online sind. Die Software ist zwar so ausgelegt, dass man auch nur "transient", also nur eine kurze Dauer mit Freenet Online gehen kann. Aber das ist nicht der Sinn. Wenn man es trotzdem macht, wird man durch schlechten Durchsatz bestraft, weil man keine gute Routing Table erhält. Insofern ist Freenet sehr fair. Aus eigener Erfahrung kann ich aber sagen, dass auch ein transient Node durchaus brauchbar sein kann.

Während ich diesen Artikel hier schreibe, ist das Freenetteam daran, Freenet 0.5.2 Final raus zu bringen und bei Slashdot.com Werbung dafür zu machen. Das letzte Mal als dies geschah, war tagelang mit Freenet nix zu machen, also gegen richtige DDoS-Attacken ist das Netz "noch" zu klein.

Ich hoffe mit diesem Artikel den einen oder anderen neuen Node-Betreiber gewinnen zu können, oder zumindest etwas Neugier zu wecken.

Die Frage ist, ja aber brauch ich das wirklich?

Brauchen wir Internet überhaupt? Nein, es ist wirklich nur ein weiterer Weg Content zu verbreiten. Ein sehr familiärer Weg, den Beginn des Internets kann man sich wohl ähnlich vorstellen, mit sehr wenigen Leuten, und nicht mit einer Riesen Auswahl an Files wie etwa emule, Kazaa oder WinMX, aber es ist auch nicht zum Filesharen gedacht, auch wenn es dazu missbraucht wird.

Was brauche ich?

Erst einmal den Node, er ist grad frisch in einer neuen Version erhältlich, die deutlich Resourcen schont. Programmiert in Java und erhältlich unter freenetproject.org.

. Er ist sowohl für Linux als auch für Windows einfach zu installieren, und die Standardkonfiguration ist auch brauchbar. Der Node ist der Weg ins Freenet, er beherrscht das Freenetprotokol, das Freenet Client Protocol zur Kommunkation mit Tools, und es enthält den Sogenannten FProxy, der es ermöglicht, Freenet leicht über einen Browser zu steuern.

Zusätzliche Tools

Ohne zusätzliche Tools wirds im Freenet schnell langweilig, weil man bald alle Seiten kennt, die man für interessant hält und soviel Neues gibt es auch wieder nicht. Alle Tools sind auf der Page von Freenet erhältlich, manche aber ohne wirkliche Webseite, also nur über Freenet selbst erhältlich.

Fuqid

Fuqid ist ein Up- und Downloadmanager. Für Grosse Files werdet ihr sehr dankbar sein ihn zu haben. Er ist einfach zu bedienen, steht unter GPL und ist in Delphi geschrieben. Er läuft unter Windows und unter Linux mit Wine. Er hat den Look and Feel einer p2p Software, kann aber nur schon bekannte Keys herunter laden.

FMB

Ein Messageboard für Freenet, meist ziemlich leer, aber relativ schnell. Es besteht kein Support für Binärdateien dafür kann man Schachpartien über Freenet spielen.

Frost

Auch eine bekannte Anwendung, es ist auch ein Messageboard, aber darauf ausgelegt, Files zu sharen. Das Ganze ist in Channels eingeteilt. Wenn man Musik will, muss man also eine der vielen mp3 Gruppen wählen und dann nach Files über die integrierte Suchfunktion suchen. Frost wird sehr rege benutzt und war schon Ziel einiger Flood-Attacken.

FIW

Um ganze Seiten einzufügen ist der Freesite Insertion Wizard am besten geeignet, da er sehr vieles einfach automatisiert. Für einzelne grosse Files empfehle ich Fuqid.

Die Möglichkeiten, die Freenet bietet, sind gross, ob und wie man sie nutzt ist eine andere Frage. Das es nicht legalen Inhalt im Freenet hat ist unbestritten, benutzt dies aber nicht als Ausrede um es nicht ausprobieren zu müssen, auch das http Protokoll wird missbraucht, aber ihr benutzt es trotzdem.

Der Artikel konnte nur ein bisschen an der Oberfläche kratzen, für mehr Infos empfehle ich freenetproject.org und für Anonyme Chats www.invisiblenet.net [Channel #freenet].

„Es ist sinnlos, für freie Meinungsäusserung einzutreten, wenn man nur erlauben will, womit man selbst einverstanden ist.“, Ian Clarke, der „Erfinder“ von Freenet.

Aktuelle Berichte über Freenet: FREENET

Emotional Engineering – unser Erfolgsrezept für die Zukunft der Computertechnologie

Kreative Hard- und Software

Du willst
- eines der weltweit schnellsten Computernetzwerke konstruieren oder einen berührungslosen Kartoffelsortierer bauen oder die Grundlagen für ein neues TV-Studio legen
- zusammen mit jungen, cleveren und kompetenten Leuten vielfältigste Projekte bearbeiten
- sowohl als Professional als auch als Mensch gefördert und gefordert werden

Du bist
- eine Fachfrau/ein Fachmann in Informatik, Elektronik, Physik oder Mathematik mit Fachhochschul-, Hochschulabschluss oder doktoriert
- engagiert und offen für Neues
- team- und lernfähig

Wir
- sind ein unkonventionelles Hightech-Unternehmen
- entwickeln anspruchsvolle Produkte (Hardware Design bis GHz, Software von Assembler bis OO)
- gehen neue Wege
- denken quer

Supercomputing Systems

Technoparkstrasse 1 · 8005 Zürich
Tel.: 01/445 16 00 · Fax: 01/445 16 10
E-Mail: sekretariat@scs.ch · WWW: http: // www.scs.ch

VIS - HyperAktiv

Über Hitze und Festen

```
protected void Fred(NULL){}
```

VIS-Büro

Vor zwei Stunden als ich kam, war hier die Hölle los. Im VIS-Büro geht es nicht ohne starken Ventilator. Ja so war es im RZ F17.1, aber jetzt bin ich im J22, unserem temporären Luxus-Büro.

Hier oben ist es schön kühl. Wenn es vorher so warm war, war das nur ein Eindruck, als ob ich die Wärme von draussen mit geschleppt hätte. Zuerst wollte ich die Klimaanlage einschalten oder alle Fenster aufmachen. 5 Stöcke hinauf laufen sind viel. Ich bin lieber im Ersten, dachte ich plötzlich. Schade, jetzt finde ich selber ein Argument, wieso wir nicht in das schöne Büro bleiben sollen. Wagi, der gerade fleissig am Arbeiten ist, staunt und erklärt mir, dass die Temperatur hier drin tiefer ist als draussen. Er hat recht. Ich bin jetzt fast am frieren. Es gibt Leute, die die Klimaanlage geniessen, ich gerade aber nicht. Ich komme mir blöd vor, weil es mir einfällt, dass ich auch arbeiten könnte. Wenn es zu warm ist, wie die letzten zwei Monate, kommt mir so eine Idee nicht einmal in den Sinn...
...Okay, schreiben wir mal einen VISionen-Artikel.

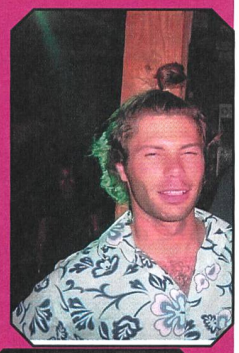
Matrix

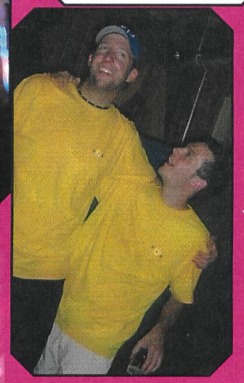
Den Film hab ich noch nicht einmal gesehen, aber vom Fest kann ich fast alles erzählen. Diesen Gefallen werde ich den damaligen Abwesenden nicht tun. Aber eines möchte ich trotzdem sagen: es war TIGER! Ich freue mich schon auf die nächste

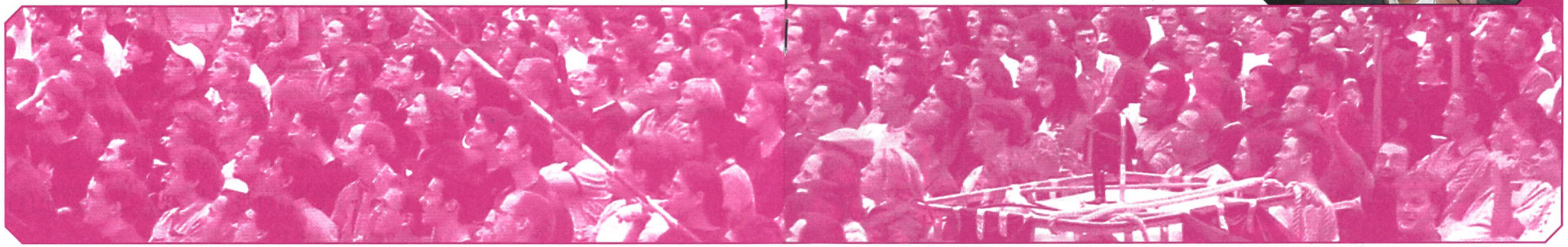
```
public InfoParty( Leute
        einenHaufen ){}
```

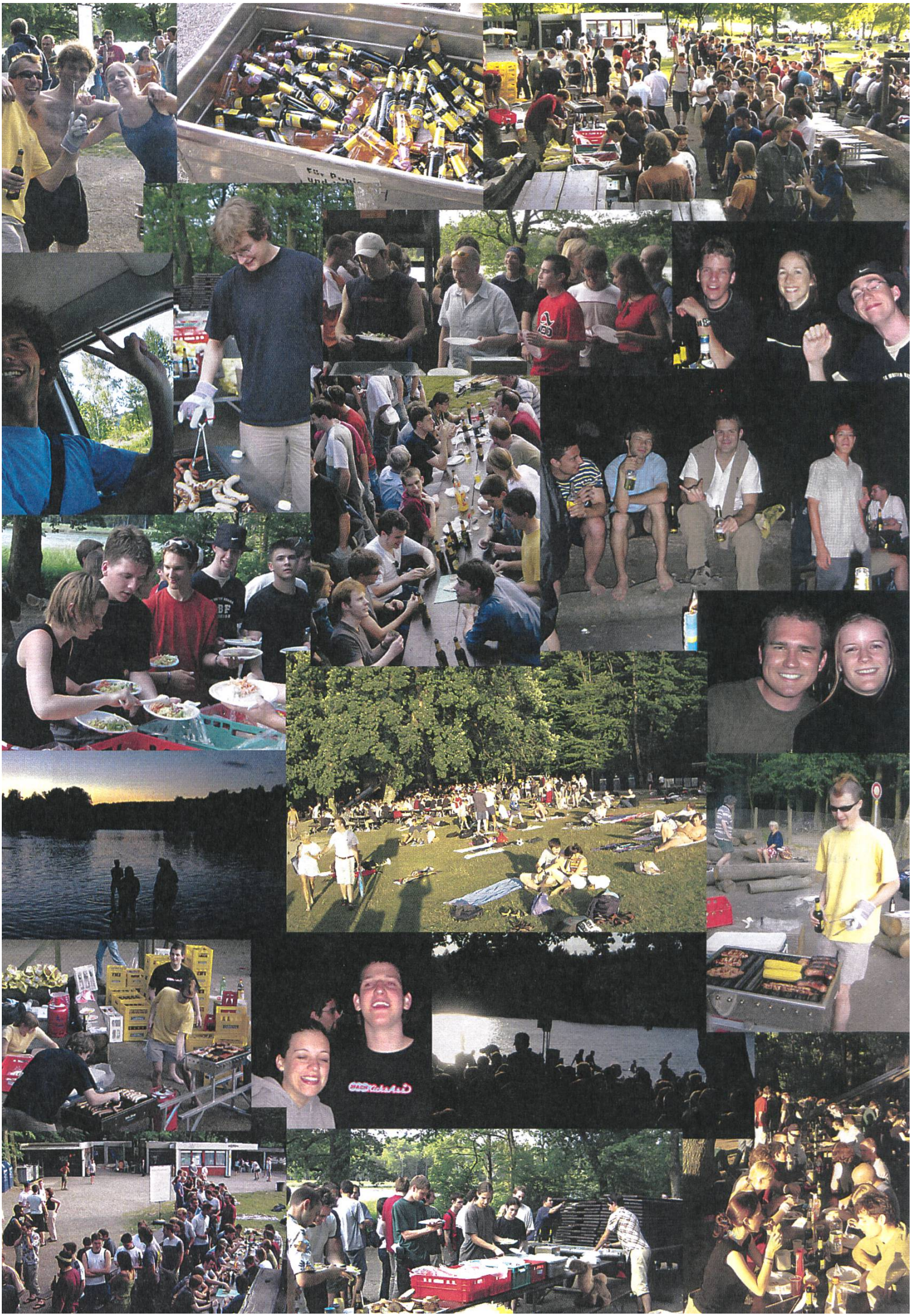
VISKAS

Die grosse Aufgabe des Festminister jedes Sommersemester. Ich bin also sehr stolz, dass wir dieses Jahr fast genug Bier hatten. Viel mehr Kisten passen nicht in ein ETH-Büsli. Aber ich werde dafür sorgen, dass wir nächstes Jahr doch noch ein paar mehr kriegen. Ich will damit nicht erreichen, dass sich mehr Leute besaufen können, sondern dass es im Wagen so dicht









wird, dass eine halbe Palette nicht mehr gegen der hinteren Scheibe kippen kann. Ich habe einen Augenblick um die Scheibe Angst gehabt. Als ich das Bier holte, war es rush hour. Mit dem Stress und so hab ich ein bisschen zu fest das Gaspedal gedrückt, als eine Ampel zu grün wechselte. Ein Riesenlärm liess sich hören und ich stellte mir schon den Worst Case vor: alle Kisten auf der Strasse und von den ca. 1200 Flaschen nur noch Scherben. Nur der Schliessmechanismus der hinteren Tür hat da - auf Kosten der ETH – gelitten.

«Schlussendlich waren mehr als 1000 Menschen auf dem Hönggerberg. Einen Riesenerfolg, der aus einer Idee von Alex entstand.»

```
/* Quand je pense qu'on a failli ne
       pas avoir de Bière. [...]
       Heureusement que j'ai briqué
       la porte et pas la vitre.
*/
```

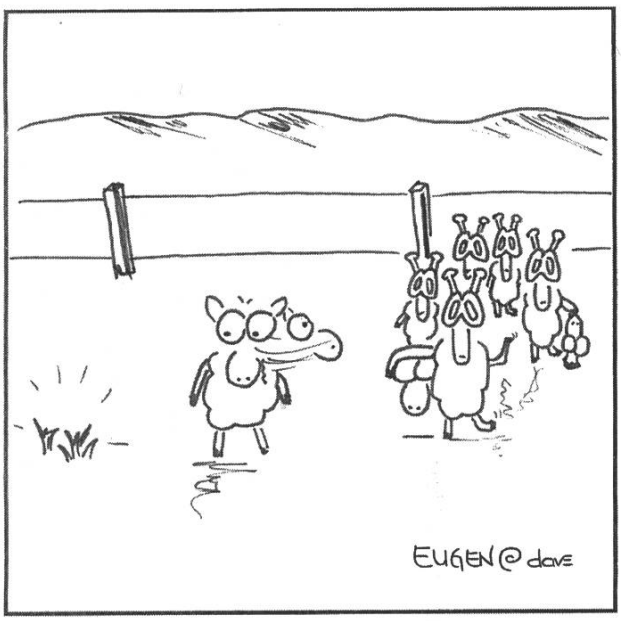
Ihr wart über 300 Leute am Katzensee, was sehr wahrscheinlich ein Rekord ist. Um 3 Uhr gingen noch 2 Menschen ins Wärmebad – immer noch 28°C! Der grösste Teil des Mülls wurde schon im Dunkeln aufgeräumt. Einige schliefen vor Ort. Und ich stand gegen 6 Uhr mitten in einem FKK. Geschockt hab ich ganz schnell die Augen vor diesen alten nackten Menschen zugemacht und versucht weiter zu schlafen währenddem Christoph die Bierdeckel von der Wiese entzeckte.

Openair Kino

Es war gerade zuviel für den Vorstand in diesem Semesterende. Zu wenig Münz, zu wenig Helfer, ... keinen Überblick. Hätten wir es besser gemacht, wenn jemand Zeit gehabt hätte das ganze in die Hand zu nehmen? Wahrscheinlich nicht einmal. Zuerst wollten wir eine Openair Videosession machen, dann kamen noch 3 andere Fachvereine und wir rechneten mit maximal 500 Leuten bei gutem Wetter. Die zwei Tage vor dem Anlass hat's geregnet und ich hatte schon vor den Film unter meinem Regenschirm zu schauen. Schlussendlich waren mehr als 1000 Menschen auf dem Hönggerberg. Einen Riesenerfolg, der aus einer Idee von Alex entstand. Der Anlass hat mir einen Megaspass gemacht.

Nächster Anlass: ESF – Erstsemestrigenfest. Vive le bar du VIS et ses Concerts.

Und jetzt verlasse ich diesen eiskalten Ort. Ab ins far niente! Geniesst die Ferien!



GRASEN ODER BEI DER ANNEKTIERUNG MITMACHEN ODER DOCH DAS GRAS ODER...?

sei ein mann!

gewinne!

PAdi - MACHT DIE BESTE THONSAUCE WEIT UND BREIT

competition is your life. so oder ähnlich hiess der slogan der autowerbung, welche mich mal wieder zu nem artikel inspirierte. das motiv: ein mann der immer als erster ans ziel kommen muss. als kleiner junge verschlingt er sein eis in sekundenschnelle, im spital liefert er sich mit den anderen patienten rennen im rollstuhl, mit dem angepriesenen auto ist er natürlich der schnellste im stadtverkehr, und - gaaanz köstlich - beim sex triumphiert er, wenn er als erster ins ziel "kommt"!

vielleicht sollte ich mir auch so ein auto kaufen. ich bekenne mich hiermit zum ranglisten-fetischisten und falle mit meinem tiefen bedürfnis, in allen lebenslagen zu den besten zu gehören, genau mitten in die zielgruppe dieser werbung. man darf jedoch davon ausgehen, dass dieser spot kaum für tausende von euros produziert worden ist, um mich als einzigen potentiellen kunden anzusprechen. die werbepsychologen haben ihre gründe, sich an jene zu wenden, die ein leben lang versuchen mit allen mitteln HERAUSZURAGEN, denn es handelt sich dabei vermutlich um eine grosse, sehr grosse teilmenge der männlichen erdenbevölkerung.

und frauen wird die werbung also kalt lassen. warum das? wollen frauen etwa nicht auch zu den besten gehören? hat frau kein bedürfniss nach einer guten ausbildung mit aussichten auf einen tollen job? ist es für sie unwichtig eine gute mutter zu sein und von ihren freundinnen um ihr selbstständiges kind bewundert zu werden? oder investiert sie nicht eine unmenge zeit und geld, um mit einem gepflegten äusseren sich selbst und den anderen zu gefallen? natürlich tun sie das auch. doch macht es auf mich den eindruck, als würden sie es in erster linie für sich selbst tun und die dafür geerntete bewunderung ihrer mitmenschen mehr als eine art angenehme begleiterscheinung geniessen. männer hingegen wollen schlicht und einfach ihre schwanzlänge vergleichen: potenz und attraktivität. und wenn dieser zuwenig hergibt wird er verlängert: statussymbole und machtspiele. ich hab noch selten einen comic gesehen, in welchem ein weibliches wesen versuchte, die weltherrschaft an sich zu reissen. sich von einer ganzen welt fürchten und bewundern lassen ist und bleibt doch eine männerfantasie.

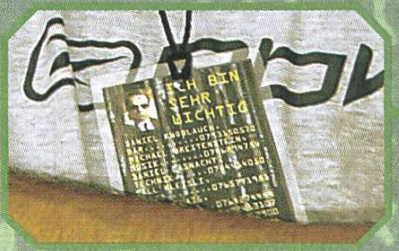
ein anderer klarer unterschied zwischen frau und mann verbirgt sich im klischee des perfekten mannes und der perfekten frau. diese ideale bleiben was sie sind, klischees. und dennoch steckt in diesen oft ein funken wahrheit. während sich nun der echte traumkerl dadurch auszeichnet, dass er humorvoll, sportlich, romantisch, gebildet und erfolgreich ist, soll eine traumfrau schön (was das beim einzelnen mann auch bedeutet), liebevoll, unkompliziert, süss und intelligent sein. also darf oder soll frau sehr wohl intelligent sein, doch kaum ein mann denkt spontan an eine geschäftsführerin oder eine börsenmaklerin. dabei kann erfolg auch bei frauen verdammt sexy sein, und eine weibliche nobelpreisträgerin wird auch nicht minder bewundert. doch was bei frau scheinbar ein nice to have ist, ist bei einem begehrten mann unverzichtbare serienausstattung. kein wunder also ist er pausenlos darauf bedacht, seine konkurrenten zu deplatzieren.

genial! die schuld an unserem ewigen protzen und bluffen können wir also den frauen in die schuhe schieben. da wir ja aber alle wissen, dass frauen, sozial gesehen, viel makelloser sind, wird's wohl doch nicht so sein. was wenn frau beim wort „erfolgreich" überhaupt nicht an einen mercedes SL500, ne ferienvilla auf ibiza, zwei feindlich übernommene tocherfirmen und über vierhundert eingeschüchterte angestellte der von papi geerbten firma denkt? vielleicht haben wir sie einmal mehr falsch verstanden. erfolgreich könnte auch bezeichnend sein für einen mann mit zielen, einem willen diese zu erreichen und der power es durchzuziehen. ob im job, beim sport, egal. angelt frau sich einen erfolgreichen mann ist die chance klein, dass sie einen couchpatatoe heiratet. dass sie dafür in kauf nimmt, einen ewigen angeber zu kriegen, der mit seinem kumpels noch mit fuenfzig das „ich hab dafür mehr ps"-spielchen spielt, scheint zweitrangig zu sein.

also was nun. sollen die jünger des exklusiven „sei ein mann!" clubs ihrer natur folgen, angeben, und bei jeder gelegenheit ihre statussymbole auf polaroidfotos präsentieren? oder sollten sie sich ein beispiel an den frauen nehmen, sich ziele setzen die vermehrt persönlichen als globalen wert besitzen und sich selbst am eigenen massstab messen und nicht immer nur an den anderen? PAdi ist nun mal ein vertreter gewisser alter werte. nicht der konservative schwachsinn, dass frauen hinter den herd gehören und männer in die politik (oder an die eth). chancengleichheit ist das recht eines jeden menschen und im speziellen der frauen, da es ihnen so lange verwehrt geblieben ist... doch soll der moderne mann verweichlichen und die emanzipierte frau die schlechten eigenschaften der chauvinisten übernehmen? oder anders: wird es noch spannend, anstrengend und bereichernd sein, in einer beziehung zu leben, wenn die welt am punkt einer wesensgleichheit von mann und frau angelangt ist?

Die Nacht auf der NEBUCHADNEZZAR

CAPTAIN D. FASNACHT
ERSTER OFFIZIER D. KNOBLAUCH
-
NEHMEN KURS AUF DIE NÄCHSTE INFOPARTY



Donnerstag, 12.6.2003, 21:00, Provitreff. Die ersten Partybesucher stehen am Eingang. Wir sind noch nicht mal richtig fertig mit Vorbereiten und ziemlich gestresst, nachdem wir den ganzen Tag rumgerannt sind. Warum tun wir uns sowas nur an? Da müssen wir wohl etwas weiter aushohlen.

Das ganze Grundstudium hindurch waren wir jeden Donnerstagabend im StuZ oder sonst an einer Studentenparty. Nach zig durchgezechten Nächten an Sport-, Pharmazie-, Chemie-, Publizistik-, Lebensmitteltechnologie- und Biologiestudentinnenpartys bemerkten wir, dass noch nie auf ner Party waren, die von unseren "Artgenossen" organisiert wurde. Von Donnerstag zu Donnerstag festigte sich die Idee, einmal eine Informatikerparty zu organisieren.

Als wir endlich das 2. Vordiplom bestanden hatten, kam der verhägnisvolle Tag, an dem wir uns "versehentlich" ins Verderben stürzten. An der MV des VIS, nach ethlichen Bieren, die es dort gratis gab (was mit ein Grund für unsere Anwesenheit war), meldeten wir uns beim Vorstand mit unserer Idee und bildeten ein OK. Erst am nächsten Morgen wurde uns wohl die Tragweite unseres Entscheides bewusst.

In den nächsten Wochen trafen wir uns regelmässig, und entwickelten ein Konzept. Da der 12. Juni der einzige freie Donnerstag im Provitreff war, beschlossen wir, dass wir trotz gleichzeitigem SoNaFe unsere Party am 12. stattfinden sollte. Schon bald kam die Idee einer "Matrix-Party", für die wir uns entschieden, da bald darauf "Matrix Reloaded" in die Kinos kommen sollte. Am Tag nach der Premiere hatten wir sogar unsere Flyer fertig und bereit zum Verteilen. Da war der "point of no return" überschritten, und wir mussten unser Konzept trotz haufenweise neuer Ideen, Anderungswünschen an unser "Musikkonzept" und von "Reloaded" enttäuschten Matrix-Fans durchziehen.

Nun aber zur Party. Die Happy-Hour wurde rege genutzt und alle, die 2 Long-Island für einen erhielten, hatten mit Sicherheit einen feucht-fröhlichen (ev. auch einen etwas "trümligen") Abend vor sich.

Schon bald bemerkten wir, dass wir nicht mit tausenden Leuten rechnen konnten. Der grosse Ansturm blieb denn auch aus, was wir wahrscheinlich der "Konkurenz" auf dem Hönggerberg zu verdanken hatten. Dafür waren die meisten Anwesenden zum Thema passend gekleidet und gestylt. Die gute Partystimmung führte denn auch zu einem berauschenden Abend. Insbesondere der VIS Vorstand, der hinter der Bar arbeitete, nutzte die Gunst der Stunde. Dies verbesserte zwar nicht die finanzielle Bilanz, aber umso mehr die Stimmungs- und Alkoholbilanz.

Um 04:30 baten wir die letzten Gäste, sich entweder auf die Terasse oder auf den Weg nach hause zu begeben, damit wir aufräumen und putzen konnten. Um 06:00 waren im Provitreff die letzten Spuren unserer Anwesenheit ausgelöscht. So gegen 10:00 kamen auch die letzten ins Bett. Für uns Organisatoren war dies eine der längsten und alkoholärmsten Partys, an der wir an einem Donnerstag je waren.

Abschliessend möchten wir uns beim VIS, all den Helfern und dem ganzen OK bedanken, ohne die eine solche Party wohl nicht zustande gekommen wäre.

Wir freuen uns (trotz all der Mühen) schon jetzt auf die nächste Informatikerparty, die sicher irgendwann einmal stattfinden wird.

Cheers!

Of Mice and Men

Frauenförderung – Versuch einer Kritik

MATTHIAS DREIER – ADVOCATUS DIABOLI

Die Frauenförderung am Departement Informatik hat viel Lob erhalten und kann einige Erfolge aufweisen. Die Organisation macht es aber Kritikern auch nicht leicht, etwas gegen sie zu sagen. Schnell setzt man sich dem Vorwurf des Chauvinismus' aus.

Kritisch um der Kritik Willen

Der Goodwill, den die Frauenförderung geniesst, ist einerseits sicher berechtigt, andererseits aber in der Angst der Kritiker begründet, das Wort gegen Frauen ergreifen zu müssen. Daran darf aber gerade die Frauenförderung kein Interesse haben. Denn ohne kritischen Einspruch wird es schwierig, sich in Zukunft zu verbessern. In diesem Sinne versuche ich, Schwachpunkte der Organisation aufzuzeigen, nicht ohne dabei ab und zu zynisch zu werden.

These 1: Schuld am tiefen Frauenanteil ist die Einstellung der Gesellschaft, insbesondere der Eltern und der Lehrerschaft

Warum gibt es so wenig Informatikstudentinnen? Die Ursache liegt meines Erachtens in der Einstellung der Gesellschaft. Frauen, die eine technische Studienrichtung wählen, haben es nicht leicht. Wenn ich von Frauen höre, dass ihnen Verwandte und Kolleginnen (!) mit Unverständnis begegneten, ihnen gar zur Wahl eines anderen Studienfachs rieten, frage ich mich, in welchem Jahrhundert wir leben. Das Umdenken muss bei Eltern und Lehrerschaft beginnen.

Kleiner Exkurs: Das Rollenbild der technisch unbegabten Frau beginnt mit den Eltern, die ihren Töchtern Puppen und ihren Söhnen Modellautos schenken. Eine Fortsetzung findet es in der Post-68er Schule. Die Bildungspolitik seit 1968 verbannte autoritäre Elemente wie Kopfrechnen und auswendig Lernen aus dem Unterricht und ersetzte sie durch kreative und soziale Konzepte. Die Lehrer von heute messen technischen Fähigkeiten zu wenig Bedeutung bei. Das trifft vor allem die Mädchen, denn die Knaben haben ja ihre technischen Spielzeuge und holen sich das nötige Wissen beim Vater oder beim älteren Bruder. Ende des Exkurses.

Noch ein Exkurs: Frauen haben zwei Sprachzentren im Gehirn, Männer nur eines. Dieser physiologische Unterschied erklärt, warum Mädchen und Frauen besser mit Sprache umgehen können. Eine indirekte Folge dieses Unterschieds ist auch, dass Frauen gar nicht viel technisches Wissen erwerben müssen, um in der Schweiz eine Matur zu bestehen. Mit guten Leistungen in Deutsch, Französisch, Englisch und Latein hat man bereits mehr als die halbe Miete. Noch ein bisschen Biologie und Geschichte und die Matur ist geschafft. Eine

technisch begabte Person – ob nun weiblich oder männlich – hat keine Chance, nur mit Mathematik, Physik und Chemie eine Matur zu bestehen. Ende des Exkurses.

Wenn die Frauenförderung nun Mittelschülerinnen an die ETH holt, ist bereits einiges schief gelaufen. Eltern, Lehrerschaft und Kolleginnen haben den Frauen beigebracht, dass technisches Verständnis nicht so wichtig sei und dass technische Berufe eher etwas für Männer seien.

«Eine technisch begabte Person hat keine Chance, nur mit Mathematik, Physik und Chemie eine Matur zu bestehen.»

These 2: Frauenförderung braucht es so wenig wie Katholiken-, Juden-, Graubündner- oder Secondoförderung

In einem Artikel des Tagesanzeigers aus dem Jahre 2001 [2] nennt Zsuzsanna Liptak als Ziel der Frauenförderung einen Frauenanteil von 50%. Weil die Frauen ungefähr 50% der Bevölkerung stellen, scheint dieses Ziel auch einleuchtend. Doch hier halte ich bereits dagegen. Das Ziel muss sein, dass über Geschlechterzugehörigkeit nicht mehr diskutiert wird. Es beklagt sich heute niemand, dass der Anteil katholischer Studierender an der ETH unterdurchschnittlich sei. Die Religionszugehörigkeit ist schlicht kein Thema. Es käme auch niemandem in den Sinn, eine Katholikenförderung zu verlangen.

Der notorisch tiefe Frauenanteil allein reicht als Rechtfertigung der Frauenförderung nicht aus. Wie sieht es mit dem Anteil jüdischer und moslemischer Studierender aus? Oder Graubündner und Walliser? Oder Secondos und Ausländer? Wie sieht es mit einer Männerförderung bei der Pharmazie aus? Die Fragen sind bewusst provokant. Schliesslich gibt es am D-INFK nichts, was Frauen davon abhält, Informatik zu studieren.

Die Frauenförderung ist auf diese Kritik vorbereitet und nennt auf ihrer Homepage [3] einige Gründe für ihr Bestehen. Unter anderem verbessern Frauen das Arbeitsklima und sind sozial kompetenter. Ich will mich nicht darüber äussern, ob dies zutrifft. Ich finde es aber bedenklich, wenn man gegen das Klischee, Frauen seien technisch nicht so begabt, mit anderen Klischees ankämpft.

Kleiner Exkurs: Daniel Goleman unterscheidet in seinem Buch „Emotionale Intelligenz" [1] zwischen Empathie und sozialer Fähigkeit. Empathie bezeichnet die Fähigkeit, die Gefühle anderer wahrzunehmen. Hier sind seiner Einschätzung nach die Frauen besser. Mit sozialer Fähigkeit meint Goleman das Einwirken auf andere, also motivieren, führen, Konflikte bewältigen und Teams bilden.

Hier beobachtet Goleman ein besseres Abschneiden der Männer. Ende des Exkurses.

These 3: Programmieren ist weder cool noch sexy

Programmieren ist weder cool noch sexy, auch wenn die Bilder auf der Homepage der Frauenförderung diesen Eindruck erwecken. Es gibt auch Leute, welche Jugendliche zum Lesen bewegen wollen, indem sie ihnen vorgaukeln, lesen sei cool. Vor dem Fernseher abhängen und dazu Cola und Chips verspeisen ist tausend Mal cooler als „Harry Potter" lesen. Genauso uncool ist es, irgend welche Algorithmen und Datenstrukturen zu implementieren. Ich sage nicht, dass Programmieren keinen Spass macht. Ich habe auch schon Stunden mit Kara [4] verbracht und versucht, der Kleinen beizubringen, ein Pascal'sches Dreieck oder eine Mandelbrotmenge zu zeichnen.

Der Versuch, Informatik als cool und sexy zu verkaufen, ist zum Scheitern verurteilt. Dies ist auch gar nicht nötig. Es gibt Hunderte von Frauen, die Germanistik studieren, obwohl es nicht cool und sexy ist, sich durch die mittelhochdeutschen Verse des Nibelungenliedes zu kämpfen.

These 4: Die hohen Anforderungen eines Informatikstudiums werden entweder verharmlost oder unrealistisch geschildert

Als ich mit dem Studium begann – lang ist's her –, wurde den Frauen noch gesagt, das Informatikstudium sei gar nicht so hart. Man müsse nicht so viel Mathematik beherrschen und Programmieren müsse man schon gar nicht können. Das ist unehrlich und im Sinne der Frauenförderung kontraproduktiv. In der Zwischenzeit hat sich dies gebessert und heute wird im Schnupperstudium auf die Schwierigkeiten des Studiums hingewiesen, wobei man sich fragen kann, ob das Zeigen des Stundenplans der ersten beiden Semester ein guter Ansatz ist. Überhaupt ist das Konzept des Schnupperstudiums zu überdenken. Wenn sich nur zwei von fünfundzwanzig Teilnehmerinnen des Schnupperstudiums für das Informatikstudium entscheiden, kann man wohl kaum von einem Erfolg sprechen.

Auch die im Schnupperstudium vermittelten Halbwahrheiten im Stile von „die Computer-Freaks fliegen eh alle beim ersten Vordiplom raus" zeugen nicht gerade von Seriosität. Man darf auf keinen Fall die Teilnehmerinnen solcher Veranstaltungen für dumm verkaufen, es sei denn, man ist bewusst auf eine abschreckende Wirkung aus.

These 5: Nicht Frauenförderung sondern Nachwuchsförderung und Imagepflege braucht die Informatik

Gleichberechtigung und Chancengleichheit sind unbestreitbar eine gute Sache. Erstere wird sogar von der Bundesverfassung seit 1981 vorgeschrieben. Bei der gezielten Förderung von Frauen begibt man sich aber auf eine Gratwanderung. Wenn man den Frauen zu sehr hilft, haben sie und die Gesellschaft nachher das Gefühl, es nicht allein geschafft zu haben. Ausserdem müssen sich die Frauen in der Berufswelt auch ohne Unterstützung neben Männern behaupten.

Nichts einzuwenden ist gegen ein Frauenforum. Es gibt sicherlich auch unter Informatikerinnen Dinge, die man gerne unter sich besprechen möchte. Ausserdem hilft ein solches Forum, Kontakte zu knüpfen, welche Männer vielleicht bereits im Militär geknüpft haben. Wenn es aber um Nachwuchsförderung geht, muss man die Veranstaltungen auch für Männer öffnen, so wie dies beim Hardware-Crashkurs bereits geschehen ist. Der „neue" Mann (sprich: Softie oder Weichei) braucht auch Unterstützung, um sich gegen die Geeks und Nerds zu behaupten.

Die Informatik braucht eine Nachwuchsförderung. Das D-INFK vertraut noch immer auf die unbegrenzte Begeisterung junger Computeranwender/innen für das Informatikstudium und regelt den Zugang mittels Vordiplomsnoten. Die Begeisterung für die Informatik ist aber von Technologieschüben (in der Vergangenheit: Verbreitung des Personal Computer, Aufkommen des World Wide Web) abhängig. Ausserdem zieht das Informatikstudium in erster Linie Computerbenutzer/innen an. Für die Zukunft gilt es, jene technisch begabten Leute anzusprechen, die vielleicht noch keine eigene Homepage mit PHP erstellt oder selbst noch kein Linux installiert haben; Leute, die den Computer als Werkzeug, nicht als Spielgerät oder gar als Lebensinhalt betrachten. Will sich die Informatik als Wissenschaft etablieren, muss sie sich von reiner Computeranwendung abgrenzen.

«Dazu kommt ein Departement, dass nicht recht weiss, ob es sich als Ingenieurs-disziplin oder doch lieber als Wissenschaft positionieren will.»

Quintessenz

Angefangen bei Geschlechterrollen-fixierten Eltern über ein technik- und naturwissenschaftsfeindliches Schulsystem bis hin zu einem zweifelhaften neuen Maturitätsanerkennungsreglement verhindern viele Faktoren die geschlechterunabhängige Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Dazu kommt ein Departement, dass nicht recht weiss, ob es sich als Ingenieursdisziplin oder doch lieber als Wissenschaft positionieren will. Irgendwo dazwischen steht die Frauenförderung und versucht, mehr Frauen für das Informatikstudium zu gewinnen. Von vielen Seiten erhält sie dafür Zustimmung und Anerkennung und kann am Ende kaum noch zwischen ernsthaftem Lob und wohlwollendem Schulterklopfen unterscheiden. Den Mangel an technisch interessierten Frauen kann die Frauenförderung nicht beheben. Dazu setzt sie am falschen Ort an. Die Revolution muss im Kinderzimmer und in der Grundschule beginnen.

[1] Goleman, Daniel: Emotionale Intelligenz. Hanser, 1995, München.

[2] Kuhn, Daniela: „Das Ziel heisst 50 Prozent Frauen". Tagesanzeiger, 10. 3. 2001, Zürich.

[3] Frauenförderung des Departements Informatik: http://www.frauen.inf.ethz.ch/

[4] Kara, the Programmable Ladybug: http://www.educeth.ch/karatojava/

About a Book

Not about a Book

LISA - LEBT NICHT NUR FÜR DIE ETH

Jimmy Jackson war 55 jahre alt, obdachlos und hatte das Tourette-Syndrom*. Im Sommer lebte er am Muddy River; wo er die harten Bostoner Winter verbrachte, weiss keiner. Eines nachts, vor ein paar Wochen, hörte Jimmy's Herz auf zu schlagen. Die Polizei fand seinen leblosen Körper neben dem Fluss.

Ich verbringe den Sommer bei meinen Eltern in Brookline bei Boston. Ihr Haus steht gleich neben dem Riverside Park, wo der Muddy River durchfliesst.

Jimmy war auch mir bekannt. Als mein Hund noch lebte, lief ich mit ihm mehrmals täglich durch den Riverside Park, wenn ich jeweils hier in Boston war. Jimmy sass immer an der selben Stelle, brabbelte vor sich hin und genoss die Sonne, die ihm ins Gesicht schien. Ab und zu fuhr sein linker Arm hoch und Jimmy schlug sich gegen seinen Oberschenkel. Dass er am Tourette-Syndrom litt, wusste ich nicht, wussten wohl die wenigsten.

Jimmy hatte keine Freunde. Sein konstanter Begleiter war ein Einkaufswagen bis obenhin voll mit Dingen, die er auf seinen täglichen Touren durch die Strassen von Brookline eingesammelt hatte. Seine Spezialität waren Getränke-Dosen (diese haben hier 5 Cent Pfand). Jeden Tag, um vier Uhr Nachmittags, wusch er die gesammelten Dosen im Muddy River aus und brachte sie anschliessend zu Stop&Shop, einer Supermarkt-Kette. Vom Geld des eingelösten Pfands kaufte sich Jimmy stets Hühner-Fleisch.

Seit zehn Jahren lebte Jimmy Jackson so am Muddy River und nie hat er in dieser Zeit jemanden belästigt oder Boden betreten, auf dem er nichts zu suchen gehabt hätte. Die Polizei kannte Jimmy und versuchte wiederholt ihm zu helfen, ihm einen Platz in einem Heim zu verschaffen oder ihm Essen zu bringen. Nichts von all dem interessierte Jimmy - er wollte nur seine Ruhe. Ein

***Das Tourette-Syndrom (TS)**

ist eine neuropsychiatrische Erkrankung, die durch Tics charakterisiert ist. Bei den Tics handelt es sich um unwillkürliche, rasche, meistens plötzlich einschiessende und mitunter sehr heftige Bewegungen, die immer wieder in gleicher Weise einzeln oder serienartig auftreten können.

einziges mal schaffte es ein Officer, Jimmy dazu zu bewegen, ein für ihn bestimmtes Weihnachtsessen anzunehmen. Der Officer sagte, seine Mutter habe es für Jimmy gemacht und dieser meinte "sag Deiner Mutter, ich danke ihr" und akzeptierte das Essens-Paket.

All diese Dinge erfuhr ich aus der Zeitung, die einen Artikel über Jimmy veröffentlichte, als er vor einigen Wochen starb. Ebenso erfuhr man, dass Jimmy keinerlei Alkohol oder Drogen Probleme hatte, wie viele - auch ich - dachten. Er sei sehr freundlich gewesen und sah sich gerne die vorbeikommenden Leute an. Manchmal bemerkte er, wenn es jemandem nicht gut ging und fragte, was los war.

Diese Informationen zu erhalten und zu wissen, dass Jimmy alleine und missverstanden unter seiner Brücke lag, als sein Herz aufhörte zu schlagen, löst eigenartige Gefühle aus. Eine Mischung aus Trauer, Wut und Bewunderung. Traür, weil Jimmy ein bekanntes Gesicht war und jeder, der hier wohnt auf seine eigene Art eine Beziehung zu Jimmy hatte. Wut, weil die eigene Einschätzung von Jimmy's Umständen u.U. voll von Vorurteilen war und man erst jetzt diese Nachrichten über ihn erhält, die erlaubt hätten, Jimmy so zu sehen, wie er wirklich war. Und Bewunderung für Jimmy's Resolutheit. Vermutlich zwang ihn seine Krankheit, seinen Beruf als Lastwagenfahrer aufzugeben und Jimmy beschloss, auf seine eigene Art zu leben, sich zurückzuziehen und Zuschauer zu werden.

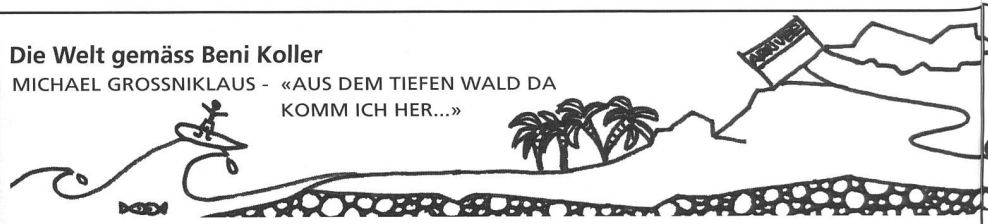
In Momenten, in denen man solche Dinge erfährt, relativiert sich alles - man sieht sich um und betrachtet mit grossem Abstand unser Tun an der ETH, das so abstrakt und so weit entfernt ist, von dem, was Jimmy's Leben ausmachte. Man fragt sich, ist das wirklich wichtig?

Natürlich lässt sich diese Frage nur individuell beantworten. Dennoch hält einen das Gefühl gefangen, dass man seine Zeit in Abstraktions-Räumen verbringt und das wirkliche Leben an einem vorbeizieht.

Es hört sich egoistsich, vielleicht sogar grausam an, aber ich bin dankbar, dass ich Jimmy's Schicksal miterleben konnte und mir so die Augen wieder etwas geöffnet wurden. In einem Land wie der Schweiz, an einer Institution, wie der ETH, ist es einfach, sich dem wirklichen Leben und seiner zeitweiligen Grausamkeit zu entziehen. All die kleinen Tragödien, die sich "draussen" abspielen berühren uns nicht, werden abgeschirmt und trotzdem sollten wir alle die Augen weit genug offen haben, um zu sehen, dass das Leben auch anders sein kann und das manchmal Dinge nicht so wichtig sind, wie sie scheinen.

Die Welt gemäss Beni Koller

MICHAEL GROSSNIKLAUS - «AUS DEM TIEFEN WALD DA KOMM ICH HER...»



Namensgebung

Vor einem Monat ist Beni Koller Götti geworden. Simone, Benis langjährige Sandkasten-Freundin hat eine Tochter zur Welt gebracht. Natürlich war Beni sehr gerührt und geschmeichelt, als Simone und ihr Mann Martin ihn angefragt haben, ob er diese Verantwortung für ihr gemeinsames Kind übernehmen wolle. Schockiert war Beni allerdings, als er erfuhr, dass das junge Elternpaar den Namen Jessica für ihren Sprössling ausgewählt hatte.

Aus gewissen Gründen, die sogar Beni Koller selbst nicht ganz klar sind, gibt es für ihn eine Anzahl Namen, auf die er spontan negativ reagiert und Jessica gehört definitv dazu. Nun ist Beni Koller nicht jemand, der aus dem Bauch heraus die Freundschaft zu einer langjährigen Freundin auf's Spiel setzen würde und veschweigt den Eltern deshalb, dass sie in seinen Augen einen geschmacklosen Namen gewählt haben. Nun aber, da er einen Monat später an einem sommerhaft schönen Sonntagmorgen in der Kirche sitzt und die Taufpredigt von Simones Kind über sich ergehen lässt, wird ihm klar, dass bei der Nameswahl Geschmack alleine nicht ausschlaggebend ist. Über Geschmack lässt sich bekanntlich streiten und Beni ist jemand, der dies normalerweise auch gerne tut... Jetzt jedoch, in der Kirche, wird ihm beim betrachten der Fresken und Gemälde mit Motiven aus den Evangelien bewusst, dass der Eindruck den ein Name erweckt tatsächlich mit mehr als nur Geschmack verbunden ist. Zum Beispiel Michael, der rechtschaffende Erzengel, der Adam und Eva nach dem Faux-Pas mit dem Apfel aus dem Paradies vertrieb. Oder der ungläubige Thomas, der stets an allem zweifelte. Warum kommt es äusserst selten vor, dass jemand sein Kind Judas nennt? Oder Jesus? Nun gut, denkt sich Beni. Klar, dass diese biblischen Namen vorbelastet sind. Doch was stört ihn dann am Namen Jessica, dem nicht ohne weiteres eine solche Bedeutung zugeschrieben werden kann. Offensichtlich sind auch andere Namen mit Vorurteilen belegt und rufen Assoziationen hervor, die den Träger des Namens im Verlauf seines Lebens prägen.

Nur allzu gut kann sich Beni Koller noch an Dominique erinnern, mit dem er gemeinsam in die Primarschule und ins Gymnasium ging. Dominiques Problem war, dass sich seine Eltern dazu entschieden hatten, ihn auf die weibliche Form seines Namens zu taufen, obwohl er ein Knabe war. Folglich wurde bei jedem neuen Lehrer, der Benis Klasse übernahm, das Mädchen Dominique gesucht und vermisst. Dominique war dies natürlich schon damals sehr peinlich. Doch auch in der darauf folgenden Zeit musste er sich immer wieder fast dafür entschuldigen, dass er ein Mann ist! Nicht, dass Beni an die Unausweichlichkeit des Schicksals glaubt oder solche Sachen überbewerten will, aber das letzte Mal als er Dominique sah, tanzte dieser am Christopher Street Day an ihm vorbei. Dann gab es da noch den kleinen Loïc in Benis Klasse. Alle Kinder waren fasziniert von den zwei Punkten auf dem „i" in Loïcs Namen. Stolz benutzte dieser jede Gelegenheit zu erklären, dass dies eben französisch sei wie sein Vater, Trema hiesse und dazu da sei, dass sein Name nicht „Lök" ausgesprochen werde. Loïc wurde Klassensprecher, Spitzenanwalt und kandidiert heute für den Nationalrat. Ein anderer, der wegen seines Namens hart untendurch musste, war Benjamin. „Benjamin Blümchen" und „Töröööö" schrien ihm die anderen Kinder auf dem Pausenhof nach. Deshalb nennt er sich heute nur noch Beni, Beni Koller.

speakers corner

Die lieben Dozenten

DIE EHREWERTE LESERSCHAFT - ENTTÄUSCHT

Date: Sat, 21 Jun 2003 14:43:42 +0100
From: Adrian von Bidder <avbidder@fortytwo.ch>
Subject: Die lieben Dozenten
To: corner@vis.ethz.ch

Mit einigem Trara habe ich anfangs Jahr angekündigt, dass ich von nun an in jeder Ausgabe einen Artikel von einem Dozenten plazieren würde. Aus zwei Gründen wurde dies nun mehr oder weniger im Ansatz wieder gestoppt:

- fehlende Reaktionen. Auf direkte (Email-)Anfragen haben mehrere Dozenten schlicht überhaupt nicht reagiert. Ich kann verstehen, dass nicht jeder Zeit und Lust hat, einen Artikel zu schreiben. Aber ich hätte doch erwartet, dass ich mindestens ein 'zur Zeit grad nicht'-Mail erhalte und nicht einfach gar nichts.

- Die Initiative von unserm Vorsteher, jeweils einen Artikel zu schreiben und einen neuen Dozenten sich vorstellen zu lassen. Das Ziel meiner Ursprünglichen Aktion - den nicht-Studenten am Departement mehr Platz einzuräumen - ist damit eigentlich ja erreicht. Mein Dank an Herr Widmayer; ich hoffe, dass diese Artikel nicht aufhören wenn mal grad kein neuer Professor da ist, es gibt an diesem Departement genug Leute, von denen die Mehrzahl der Studierenden nicht weiss, was die machen.

Grüße
-- vbi

PAdi: die redaktion dankt dir auf jeden fall für deinen einsatz! es mag sich um ein gerücht handeln, doch mir wurde schon gesagt, dass erfahrungsgemäss gerade die infostudenten zu den passivsten der eth gehören. vielleicht gilt ja dieses gerücht allgemein für das ganze departement...?

MAFIA-SHAPE

GLANCE AG
A BOV COMPANY

Wenn Ihnen
eine Standardlösung
nicht gerecht wird...

Jobs und Karriere:
Freie Stellen unter
www.glance.ch

Individuelle Lösungen
mit ActiveFrame®
Komponenten-Software

ActiveFrame®

www.glance.ch

AZB
PP/Journal
CH - 8092 Zürich

Falls unzustellbar bitte zurück an:
Verein der Informatik Studierenden
RZ F17.1
ETH Zentrum
CH 8092 Zürich

Agenda

10.09. ---------- Begin Prüfungssession
14.10. ---------- Ende Prüfungssession
18.10 ---------- Erstsemestrigentag
19.10 ---------- Begin der Vorlesungen
04.02 ---------- Semesterende